Dienstag, 25. Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9133. | 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Mai. Das Herrenhaus genehmigte in erster Berathung das Waldschutzgesetz nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und nahm in einmaliger Schlußberathung die vom Abgeordnetenhause an das Herrenhaus zurückgelangte Vormundschaftsordnung nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses en bloc an, nachdem ein Antrag des Grafen zur Lippe auf Wiederherstellung des Züchtigungsrechtes des Vormunds, der von den Vertretern der Regierung und aus der Mitte des Hauses bekämpft wurde, abgelehnt worden war.

Basel, 24. Mai. Den „Baseler Nachr.“ zufolge ergab die gestrige Volksabstimmung über das Bundesgesetz, betreffend die Civilehe und die Civilstandsregister, 205,588 Ja und 181,057 Nein, somit ist dasselbe mit schwacher Mehrheit angenommen. Das Abstimmungsresultat über das andere das Stimmrecht betreffende Bundesgesetz ist noch nicht vollständig bekannt. Die Annahme ist sehr zweifelhaft; bis jetzt zählt man 194,501 Ja und 184,776 Nein.

Berlin, 24. Mai. Der „Reichsanzeiger“ sagt in einem Artikel — in welchem er an das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“, betreffend das angebliche Rundschreiben über das französische Cadresgesetz, anknüpft und darauf hinweist, daß die Verbreiter der Nachricht an der Existenz eines Rundschreibens festhalten — daß die Blätter annähmen, die deutschen Vertreter hätten in einer anderen Form bezügliche Instructionen erhalten. Das amtliche Blatt sagt dazu: „Alle derartigen Behauptungen und Andeutungen sind völlig und gänzlich unbegründet.“

Wien, 24. Mai. Die „Neue freie Presse“ glaubt versichern zu können, daß die Begegnung des österreichischen Kaisers mit dem russischen und deutschen Kaiser im Laufe des Sommers und wahrscheinlich in Ems stattfinden werde.

— Der Ackerbauminister Graf Mannsfeld legte heute den Eid in die Hand des Kaisers ab. — Herr Orth, der Gesandte der Vereinigten Staaten, überreichte dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben.

Die „Presse“ meldet, daß vor einigen Tagen ein Individuum, Namens Josef Wiesinger, hier verhaftet wurde, welches beschuldigt ist, sich an den Jesuitengeneral Beckx mit Vorschlägen gewandt zu haben, gegen den Fürsten Bismarck ein Attentat verüben zu wollen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß noch ein Complice gesucht und die Untersuchung erst nähere Aufklärung bringen wird, müsse vorläufig eine weitere Veröffentlichung unterbleiben.

Pest, 24. Mai. Die Reichstagssession wurde heute von dem Ministerpräsidenten geschlossen. Die Thronrede hebt hervor, daß die finanziellen Fragen sich in den Vordergrund drängten und die Lösung vieler anderer Fragen verhinderten; sie zählt die Reihe der dessenungeachtet zu Stande gekommenen Gesetze auf und schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, das weitere Nothwendige, wenn auch stufenweise, doch rasch nach einander zu erledigen, zumal die Opferwilligkeit des Reichstages und das gute Verhältniß zu den übrigen Mächten, welches während der Dauer der Session an Innigkeit und Herzlichkeit gewonnen habe, diese Ueberzeugung verstärke.

Neue Reichssteuern.

⸫ Berlin, 23. Mai.

Ein Geheimrath Stichling, Vertreter des Großherzogthums Sachsen-Weimar, hat im Bundesrath einen Antrag eingebracht, betreffend Einführung neuer oder Erhöhung vorhandener Reichssteuern. Von Sachsen-Weimar sind an das Reich pro 1875 Matricularbeiträge zum Betrage von 427,000 Mk zu zahlen. Die Befürchtung von Sachsen-Weimar, daß es in einem der nächsten Jahre vielleicht ganze 100,000 Mk. Matricularbeiträge mehr an das Reich zu zahlen haben wird, könnte selbst, wenn sie begründet wäre, für die Finanzpolitik des deutschen Reiches einen bestimmenden Einfluß nicht haben. Dem deutschen Volk wird es am Ende doch leichter fallen, die politische Selbstherrlichkeit von Sachsen-Weimar, wenn dieselbe von 100,000 Mk. mehr oder weniger abhängen sollte, aufhören zu sehen, als diesem oder sonst einem ernestinischen Duodezstaat zu Gefallen eine neue Steuer auf sich zu nehmen. Indeß ist es wohl weniger die Finanzweisheit des Herrn Stichling, welche den Antrag im Bundesrath veranlaßt hat, als der Wunsch des Herrn Delbrück, daß eine solche politische und nationalökonomische Unschuld, wie sie durch einen Geheimrath aus dem Thüringer Walde repräsentirt wird, zuerst die Hand nach Kastanien ausstrecken möchte, welche Herr Delbrück selbst gern einzuheimsen wünscht.

Es ist in der That ein starkes Stück, vom deutschen Volke neue Steuern zu verlangen, nachdem soeben fünf Milliarden französische Kriegscontribution einkassirt worden sind, ohne daß man sich dabei veranlaßt gesehen hat, Steuerreformen von wirklich grundsätzlicher Tragweite in's Leben zu führen oder auch nur die allseitig verurtheilte Salzsteuer aufzugeben. Das Vorgehen erscheint in einem besonders ungünstigen Lichte in einem Augenblick, wo es dem Volke schwerer als in irgend einem der Vorjahre seit 1866 fällt, auch nur die bestehenden Steuern zu erschwingen.

Herr Stichling empfiehlt im Interesse der deutschen Einheit die norddeutsche Biersteuer auf die Höhe des bayerischen Malzaufschlages zu erheben, also auf etwas mehr als das Doppelte zu erhöhen. Herr Stichling scheint nicht zu wissen, daß in Bayern der Malzaufschlag zum guten Theil die Stelle der Klassensteuer und Einkommensteuer im nördlichen Deutschland vertritt. Es scheint ihm auch nicht bekannt zu sein, daß seit Februar d. J., wahrscheinlich in Folge des Sinkens der Arbeitslöhne, der Bierconsum ohnehin in Abnahme begriffen ist.

Indessen Herr Stichling führt diese Erhöhung oder „vielleicht eine mäßige Erhöhung des Eingangszolles für finanziell wichtigere Artikel des Zolltarifes“ auch nur als Beispiel an. Er beruft sich für den Gedanken der Steuer-Erhöhung überhaupt auf die seitens des Präsidenten Delbrück am 15. Dezember v. J. im Reichstage abgegebenen Erklärungen. Bekanntlich lehnte damals der Reichstag auf Antrag der Budget-Commission die verlangte Erhöhung der Matricularbeitrage um 25 Millionen Mark ab, nachdem die Bilanz im Reichshaushalt pro 1875 theils durch Streichung von Ausgaben, theils durch Anweisung auf die Ueberschüsse des Jahres 1874 im Betrage von 18 Millionen Mark hergestellt war. Allerdings hat Präsident Delbrück damals auszuführen versucht, daß in diesem Beschluß ein Anerkenntniß liege, auch im Jahr 1876 die Matricularbeiträge nicht zu erhöhen, sondern im Falle eines Deficits zu Steuererhöhungen zu schreiten. Aber bereits der Referent der Budgetcommission, der Abg. Rickert, legte Eingangs der Debatte „Verwahrung dagegen ein, daß in der Annahme des Antrages der Budget-Commission irgendwie ein Anerkenntniß liege, daß in den nächsten Jahren eine neue Steuer zu bewilligen sein werde.“ Ebenso führte nach der Rede Delbrück's der Abg. Richter-Hagen aus: „Wir sind nicht blos darum gegen die Erhöhung, weil es sich um die Erhöhung von Matricular-Beiträgen handelt, sondern wir sind überhaupt gegen Mehrbelastungen des Volkes, gegen Vermehrung der Einnahmen, weil wir eine solche Vermehrung nicht für nothwendig erachten: wir würden auch gegen diese Erhöhung der Mehreinnahmen sein, wenn die Erhöhung in anderer Form als in der Form von Matricularbeiträgen von uns gefordert würde.“ Dieser Abgeordnete, eben so wie der Abgeordnete Lasker sprachen sich ganz bestimmt dahin aus, daß sie Reformen der Reichssteuern, beispielsweise Uebernahme von Landessteuern auf das Reich, nur insoweit in Erwägung nehmen wollten, als damit nicht Mehrbelastungen des Volkes im Ganzen verbunden seien.

Es ist darum eine vollständige Verkehrung der thatsächlichen Verhältnisse, wenn Herr Stichling sich für seinen Antrag auf die „aus der Mitte des Reichstages selbst von verschiedenen Seiten“ kundgegebenen Wünsche bezieht. Für die Delbrück-Stichling'schen Absichten dürfte sich kaum eine Handvoll Conservativer und Freiconservativer zur Unterstützung bereit finden.

Herr Stichling bezieht sich endlich noch auf das Zurückbleiben der Reichseinnahmen im laufenden Jahre gegen das Vorjahr. Nun sind aber diese Einnahmen bisher in nennenswerthem Betrage nur bei der Rübensteuer zurückgeblieben, und zwar in Folge der schlechten Rübenernte. Die Mindereinnahmen werden aber auch hier im Laufe des Jahres zum Theil wieder ausgeglichen werden durch Minderausgaben an Exportbonification und durch (theilweise schon jetzt hervorgetretene) Mehreinnahmen aus eingeführtem Zucker. Ob überhaupt aus der Zuckerbesteuerung im Jahre 1875 ein Minus an Einnahmen hervorgeht, hängt von dem Ausfall der die Einnahmen des letzten Quartals bestimmenden nächsten Ernte ab.

Die Reichseinnahmen können aber auch ganz erheblich gegen das Vorjahr zurückbleiben und bei ihrer niedrigen Veranschlagung gegen den Etat doch noch einen erheblichen Ueberschuß abwerfen. Dem Etat pro 1876 kommt überdies nicht nur der Ueberschuß von 1875 zu Gute, es sind für denselben auch noch 30—35 Mill. Mk. aus dem Ueberschuß von 1874 übrig.

Herr Stichling hätte besser daran gethan, anstatt mit Anträgen auf Steuererhöhung dem Reichskanzler vorzugreifen, denselben zu veranlassen, endlich — 2 Monate nach dem Kassenabschluß — den ziffermäßigen Betrag dieses Ueberschusses von 1874 zu veröffentlichen. Im gegenwärtigen Augenblicke bedeutet sein Antrag nichts anderes, als eine Aufforderung an das preußische Kriegsministerium, mit neuen Forderungen auf Ausgabenerhöhungen pro 1876 nicht blöde zu sein. Wenn man es den Vertretern der Kleinstaaten im Bundesrath auch nicht allzusehr verargen kann, daß sie seither weder in freiheitlichem Sinn noch in Bezug auf Sparsamkeit der Reichsfinanzverwaltung irgend etwas geleistet haben, so sollten sie doch andrerseits im eigenen Interesse Anstand nehmen, sich beim deutschen Volke im entgegengesetzten Sinne bemerkbar zu machen.

Herr Delbrück aber möge es sich überlegen, ob die kräftige Unterstützung des Herrn Stichling und vielleicht noch einiger anderer kleinstaatlicher Geheimräthe und Excellenzen aus Thüringen, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg u. s. w. im Stande sein wird, ihn bei seinen Steuerprojecten im Reichstag vor einer Wiederholung der Niederlage zu bewahren, welche er schon einmal im Jahre 1869 auf diesem Gebiete erlitten hat.

Leider wird bis zur Entscheidung des Reichstages denjenigen Industriezweigen, welchen das fiscalische Interesse des mit der Berathung des Weimarischen Antrages betrauten Bundesrathsausschusses sich zuwendet, dieselbe Beunruhigung zugefügt worden, welche schon zweimal die Tabacksindustrie aus gleicher Veranlassung erfahren hat. Heute freilich wirkt in Folge der allgemeinen Lähmung des Speculationsgeistes solche besondere Beunruhigung doppelt nachtheilig.

Deutschland.

N. **Berlin**, 23. Mai. In der gestrigen Sitzung der Reichsjustizcommission wurden zunächst die noch übrigen §§ 477—484 des Abschnitts über das Berufungsverfahren erledigt und unverändert angenommen. Der § 477 führte zu einer kurzen Debatte über die Frage, ob der Berufungsrichter befugt sein solle, unnöthige oder gesetzwidrige Eide, die in erster Instanz auferlegt seien, von Amtswegen zu beseitigen. Die Frage wurde mit großer Mehrheit verneint. Eine lebhafte Debatte entspann sich bei den §§ 481 und 482 (Vorbehalt der Geltendmachung nachträglich vorgebrachter und zurückgewiesener Vertheidigungsmittel), deren Streichung befürwortet wurde, weil ein derartiger Vorbehalt überflüssig sei und zu einer äußerst unerwünschten Häufung und Verschleppung der Prozesse führen werde. Die Mehrheit entschied sich aber für die Beibehaltung der beiden Paragraphen, davon ausgehend, daß hier ein glückliches Auskunftsmittel gegeben sei, um einerseits die Gefahren der dem Gerichte in § 342 gegebenen Befugniß zur Zurückweisung von Vertheidigungsmitteln zu beseitigen, und andererseits dahin zu wirken, daß die Gerichte, weil sie eine Schädigung des materiellen Rechts nicht zu besorgen haben, von jener Befugniß in den geeigneten Fällen einen energischen Gebrauch machen werden. Bei § 483 wurde beantragt, den Abs. 2 zu streichen, um dadurch eine schärfere und einfachere Contumacialfolge beim Nichterscheinen des Berufungsbeklagten herbeizuführen und das künstliche System des Entwurfs, wonach theils auf Grund des Thatbestandes des ersten Urtheils, theils auf Grund fingirter Rechtsnachtheile geurtheilt werden müsse, zu beseitigen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, da von mehreren Seiten hervorgehoben wurde, daß es der Natur der Sache und dem Grundsatze der möglichsten Förderung des materiellen Rechts widerspreche, das Urtheil erster Instanz völlig zu ignoriren und den Berufungsbeklagten seines Nichterscheinens wegen auch der Vortheile, welche er durch dasselbe bereits erlangt habe, für verlustig zu erklären. — Die größere Hälfte der Sitzung wurde ausgefüllt durch eine an die §§ 485 und 487 sich knüpfende eingehende Erörterung über die Beschränkungen, welchen das Rechtsmittel der Revision unterliegen solle. Die Abgg. Struckmann und Bähr beantragten, die Beschränkung des § 485, wonach nur bei sog. difformen Urtheilen der früheren Instanzen die Revision zulässig sein solle, zu beseitigen und statt dessen eine Revisionssumme von 1000 Mk. einzuführen; der Abg. Reichensperger stellte hierzu den Zusatzantrag, daß ohne Rücksicht auf den Gegenstand des Rechtsstreites die Revision gegen Urtheile zweiter Instanz stattfinden solle, in-

---

Mächte der Liebe.

Novelle von Albert Lindner.

(4. Fortsetzung.)

Fröbel hatte mich während dieses letzten Berichts gar nicht angesehen. Sein Auge blickte seitwärts ins Laub. Kaum hatte aber das letzte Wort noch seine Lippe verlassen, als dieses Auge wie electrisirt über mich hinwegzuckte. Ueber sein männlich schönes Gesicht lief ein röthlicher Anflug, er erhob sich, als sei ein zweites Leben in das seine gefahren.

Ich wendete mich, der Bahn seines Auges folgend, und erblickte seine in der Hausthür stehende Gattin.

„Ich bin hier, Josepha!“ sagte er und schritt ihr entgegen.

Sie stieg die Stufen herab, streckte ihm beide Hände hin und hing eine Secunde lang an seinem Munde.

Ich hielt mich in discreter Entfernung.

„Hier ist ein lieber Gast“ — sagte Fröbel mit halber Wendung, die eine Hand seiner Frau haltend und meinen Namen nennend — „ich hoffe, Du wirst, trotz der Kürze der Zeit, Dein Renommé als Kochkünstlerin noch zu retten wissen.“

„Wenn der Herr nicht allzu städtische Ansprüche in ein Pfarrhaus mitbringt“ — antwortete sie auf meinen Gruß mit anmuthig-leichter Verneigung — „so will ich meinem Herrn und Gatten so viel Ehre machen, als er billiger Weise erwarten darf.“

Und so betraten wir denn das Pfarrhaus — ich von einer Verwunderung ergriffen, die mein Auge fast unbescheiden gemacht hätte.

War dies also die Josepha mit dem unschönen Gesicht? Wo war die Hohlheit der Wangen, wo waren die hervorstehenden Augenknochen? Das Kinn trat freilich etwas auffallend hervor, und ein Pedant hätte wohl auch die angegebenen Mängel noch vorgefunden, wenn er sie früher gekannt hätte, er hätte dann aber wenigstens gestehen müssen, daß dieses Gesicht an Fleischfülle gewonnen habe. Denn das mußte der Fall sein. Meine Einbildung hatte auf ganz natürliche Weise das Unschöne sich noch unschöner gedacht, die Enttäuschung war also um so größer, als die lebendige Erscheinung mir nun Formen aufwies, die die Zeit entweder verwischt oder vervollkommnet, kurzum regelmäßiger gestaltet hatte. Wer in Josepha's Gesicht sah, als sie den Gatten begrüßte, dem konnte das Wunder, das an diesem Gesicht geschehen, kein Geheimniß mehr sein: beglückte, beglückende Liebe war der Zauberer gewesen. Nahm ich die wundervolle Figur zu diesem Kopfe, so war im Ganzen Josepha eine Erscheinung, die mit Fröbel's altem Rufe als eines Kenners weiblicher Schönheit in gar keinem Widerspruche stand. Aber hier handelte sich's auch gar nicht mehr um den ästhetischen Standpunkt. Fröbel war Mann geworden in der ganzen sittlichen Bedeutung dieses Wortes, und wenn man einen solchen nach seinem Weibe schätzt, so wiegt doch ihr äußerliches Gesicht wahrhaftig leicht in der Wagschale. Einige Stunden stiller Beobachtung in Fröbel's Hause genügten, um mich zu überzeugen, was für ein Kleinod Freund Fröbel in seinem Weibe besitze.

Wir falteten unsere Servietten und tranken die letzten Tropfen nach einer auf's heiterste angeregten Mahlzeit.

„Willst Du uns nun eine Tasse Kaffee besorgen, liebe Josepha?“ sagte der Pastor.

„Ich habe mich,“ fuhr er fort, als sie das Zimmer verlassen hatte, bei Tisch mit der Frage gequält, ob ich überhaupt ein Recht hatte, meine Mittheilungen ohne die Erlaubniß meines Weibes an einen Andern zu richten. Aber es wäre unhöflich, nun abbrechen zu wollen, nachdem ich angefangen. Ich hätte es vor allem Anfange bedenken sollen.

„Unhöflich, lieber Fröbel?“ war meine Antwort. „Willst Du nicht lieber sagen „barbarisch“, einen Menschen auf einer ewigen Folter liegen zu lassen? Und was ist im Grunde in dem bisher Mitgetheilten, was Deinem Gewissen Vorwürfe machen könnte?“

„In dem schon Mitgetheilten nun eben nicht, um so mehr in dem, was folgt.“

Draußen nahte die Hausfrau mit dem klingenden Tassenbrett.

„Füge Dich den Anordnungen, die ich jetzt treffen werde,“ sagte der Pastor noch hastig, ehe Josepha eintrat.

„Ich weiß“, fuhr er nun fort, „daß Du gewohnt bist, eine halbe Stunde nach Tisch zu ruhen.“

„Diese Gewohnheit — geb' ich heute auf“, wollte ich rasch antworten und eine höfliche Redensart an die Frau Wirthin daran schließen. Im selben Augenblick aber fiel mir das letzte Wort Fröbel's ein, es war möglich, daß diese „Anordnungen“, denen ich mich fügen sollte, mit der Fortsetzung seines Berichtes zusammenhingen.

„Diese Gewohnheit“, so lautete jetzt meine Erwiderung, „wurzelt leider mit den Jahren immer fester, da sie bei ordentlichen Menschen erst im Alter eintreten sollte. Ich schäme mich, geehrte Frau, daß ich die Kraft nicht habe, ihr auch heute nicht zu entsagen. Die Morgenwanderung und der Wein Ihres Gatten haben etwas abspannend gewirkt.“

„Hörst Du, Karl,“ sagte Josepha lächelnd, „was für einen unordentlichen Gatten ich an Dir habe? Der Herr Doctor erklärt wenigstens alle Nachmittagsschläfer dazu, solange sie noch nicht alt sind.“

„Da erspart Dir meine Frau jede weitere Entschuldigung, lieber Freund,“ entgegnete Fröbel, „denn Du hörst sie bezeugen, daß ich dieser Gewohnheit auch gerade nicht abhold bin. Komm, Du magst in meinem Arbeitszimmer Deine Siesta halten.“

Er stand auf.

„Und wissen Sie,“ sagte ich, indem ich dasselbe that, „woher diese Gewohnheit stammt, Frau Pastor? Von dem leidigen Frühkneipen der jungen Leute —“

„Die doch wissen müßten,“ fiel sie mit anmuthigem Unmuth ein, „daß sie in den Morgenstunden an die Quellen der Musen gehörten. Ich habe jene Unsitte wohl bemerkt, wenn Karl mich mit nach Jena hinunternahm.“ Sie verbeugte sich und entließ uns.

„Lies diese Tagebuchblätter,“ sagte Fröbel zu mir, als wir allein waren, „das war der ganze Zweck meiner Kriegslist. Es ist in meiner Erzählung gerade das, was mündlich mitzutheilen mir wider die Haut gegangen wäre.“

Er verließ mich und ich las, wo ich nach der Weisung seines Fingers in dem geöffneten Manuscripte zu beginnen hatte.

„Kinderträume — Mädchengedanken, die diese Blätter bisher gefüllt haben, wie leicht wiegen sie nun! Ich fürchte, was ich von nun an zu verzeichnen habe, wird ein Schicksal sein. Heute, da mein Kleid an dem verhängnißvollen Dorn hängen blieb, da fühlt' ich's, daß dieses Schicksal mich angetreten. Meine Füße trugen unwillig und wie gelähmt den Körper weiter, die Zunge spielte mit einem Worte voll schrecklicher Süßigkeit vor sich hin: „Als er das Kleid dir löste, hat er deine Seele gebunden.“

„Er kommt, er geht — nicht um meinetwillen. Das ist Alles so natürlich, aber eben darum frag' ich nach der heiligen und gerechten Natur, und frag' umsonst: Was hab' ich denn gesündigt, eh' ich geboren ward? Die Glückliche! Wie leicht ist's der Schönheit doch gemacht, liebenswürdig zu sein. Sie braucht es nicht zu wollen, und müßte sie

soweit es sich um die Einrede der Unzuständigkeit des Gerichts und der Unzulässigkeit des Rechtsweges handelt: der Abg. Wolffson beantragte, in § 487 die Beschränkung der Revision auf Fälle, in denen es sich um Verletzung eines Reichsgesetzes oder eines Gesetzes, dessen Geltungsbereich sich über den Bezirk des Berufungsgerichts hinaus erstreckt, zu streichen; der Abg. Miquel endlich schlug event. für den Fall der Ablehnung des Antrags Struckmann-Bähr vor, bei conformen Urtheilen wenigstens dann die Revision zuzulassen, wenn eine Verletzung eines Reichsgesetzes in Frage stehe. Die Abstimmung über die Anträge wurde vertagt.

— In wenig Tagen hat das preußische **statistische Bureau** sein 70. Lebensjahr vollendet Dasselbe verdankt seine Entstehung einer Schrift des ehemaligen Geheimen Registrator **Krug**, betitelt: „Betrachtungen über den Nationalreichthum des preußischen Staats und über den Wohlstand seiner Bewohner, Berlin 1805", die das Wohlgefallen Friedrich Wilhelms III. erregte und unterm 28. Mai 1804 zum Erlaß einer Cabinetsordre bestimmte, welche das statistische Bureau unter Krugs Leitung einzurichten gebot. Eine Reise nach Preußen und Pommen im Sommer 1805, welche Krug mit dem Frhrn. v. Stein unternehmen mußte, verschob die Errichtung des Bureaus bis Anfang November 1805. Seitdem hat es mannigfache Wandlungen erfahren, aber weder in der langen Zeit seines Bestehens seinen Namen, noch seine Aufgabe geändert; heute ist es das größte Staatsinstitut seiner Art.

— Ueber den Verlauf der Verhandlungen, welche über die **kurhessische Silberkammer** stattgefunden haben, wird der „N. A. Z." folgendes mitgetheilt: Die Silberkammer gehört zu dem kurhessischen Familien-Fideicommiß, der jedesmalige Kurfürst in Hessen hatte verfassungsmäßig die Nutznießung dieses Fideicommisses. Der letzte Kurfürst hatte dieselbe bei seiner Entfernung aus dem Lande mit nach Prag genommen. Nach dem Tode des Kurfürsten entstanden Streitigkeiten unter dem Landgrafen Friedrich von Hessen einerseits und den Repräsentanten der Linien Hessen-Philippsthal und Philippsthal-Barchfeld andererseits über den Besitz der Silberkammer. Jener glaubte als nächster Agnat und als nunmehriger Chef der Fürstenfamilie die Silberkammer beanspruchen zu können, während die hessischen Nebenlinien aus dem Verzicht des Landgrafen auf die Kurkrone auch einen Verzicht desselben auf das Familien-Fideicommiß glaubten herleiten zu müssen. Das Ober-Hofmarschallamt in Wien, bei dem die Sache rechtshängig war, erkannte, daß die Frage durch richterlichen Spruch zu entscheiden sei, und verwies die Parteien auf den Rechtsweg. Bevor dieser jedoch beschritten war, fand die Sache dadurch ihre Erledigung, daß die **preußische Krone** als Landesherrin über Kurhessen die Auslieferung der Silberkammer als ein Annexum der Kurkrone für sich beanspruchte, und zwar auf diplomatischem Wege. Dieser Requisition wurde entsprochen und das Landesgericht in Prag mit der Auslieferung beauftragt. Die Silberkammer wurde an den Bevollmächtigten der deutschen Botschaft in Wien, den Kreis-Gerichtsrath Reimers, eingeliefert, und dieser hat dieselbe wieder an den Landgrafen Friedrich von Hessen einstweilen abgeliefert, da die Krone Preußen zu Gunsten des Landgrafen auf die Silberkammer Verzicht geleistet hatte. Der Landgraf hat sie nach Fulda transportiren lassen. Die kurhessischen Beamten, unter deren Verwaltung die Silberkammer sich seither befunden, sollen ihre Mitwirkung bei der Ablieferung der Silberkammer verweigert haben.

— Eine neue **Prüfungsordnung für die Kreisphysiker** hat der Minister unterm 10. d. erlassen. Zur Prüfung zugelassen werden „nur gehörig promovirte Aerzte". Die Zulassung erfolgt zwei Jahre nach der Aztapprobation, wenn die Prüfung als Arzt vorzüglich gut oder sehr gut bestanden ist, sonst nach drei Jahren. Das Gesuch der Zulassung zur Prüfung ist unter Beifügung der Approbation und des Doctor-Diploms der medicinischen Facultät einer deutschen (d. h. im Deutschen Reiche befindlichen) Universität an die Regierung zu richten, welche hierüber dem Minister berichtet. Von letzterem wird die Zulassung direct an den Candidaten verfügt. Die Prüfung wird vor der hiesigen wissenschaftlichen Deputation fürs Medicinalwesen abgelegt und zerfällt in den schriftlichen, praktischen und mündlichen Prüfungsabschnitt. Behufs der schriftlichen Prüfung hat der Candidat zwei wissenschaftliche Ausarbeitungen, die aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin, der öffentlichen Gesundheitspflege, oder statt der letzteren aus dem Gebiete der Psychiatrie zu entnehmen sind, spätestens sechs Monate nach dem Empfange dem Minister mit der üblichen Versicherung, daß er, abgesehen von literarischen Hilfsmitteln, fremde Hilfe nicht benutzt habe, einzureichen. Eine Nachfrist kann bewilligt werden; wer die Frist, beziehentlich die Nachfrist, nicht beobachtet, darf frühestens ein Jahr nach deren Ablauf neue Aufgaben erhalten, genügen die Arbeiten, so wird der Candidat zu den folgenden Prüfungsabschnitten zugelassen. Ist eine Arbeit ungenügend oder schlecht, so wird die ganze Prüfung wiederholt und dem Candidaten, je nach Censur, eine dreimonatliche bis zweijährige Frist gestellt, um nach deren Ablauf neue Aufgaben zu begehren. Eine zweite Wiederholung ist unstatthaft; zur praktischen und mündlichen Prüfung kann der Candidat einen ihm mit Rücksicht auf Abkömmlichkeit aus seiner Praxis passend erscheinenden Termin nachsuchen, die praktische und mündliche Prüfung wird im hiesigen Charité-Krankenhause von dazu designirten Mitgliedern der wissenschaftlichen Deputation möglichst an zwei aufeinanderfolgenden Tagen abgehalten. Vom 15. August bis 15. October erfolgen keine Prüfungen. Im Falle des ungenügenden Ergebnisses einer der beiden Abtheilungen der praktischen oder der mündlichen Prüfung oder aller zugleich ist entweder eine jede für sich, oder es sind alle zusammen, je nach Censuren, nach drei bis sechs Monaten zu wiederholen; eine zweite Wiederholung schon einmal nicht bestandener Prüfungen ist unstatthaft. Die Censuren sehr gut, gut, genügend berechtigen zum Befähigungszeugniß für die Verwaltung eines Physicats, während die Censuren ungenügend und schlecht die Abweisung einschließen.

Schweiz.

— Der „Allg. Zeitung" zufolge soll ein Gesandter der Schweiz bei einer der Großmächte während der jüngsten Krisis erklärt haben, daß die schweizerische Regierung entschlossen sei, im Falle Frankreich beim Ausbruch eines Krieges Miene mache, die Neutralität der Schweiz zu mißachten, ein **Schutz- und Trutzbündniß mit dem deutschen Reiche** abzuschließen. (?)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Mai, Der neue Ackerbau-Minister, Graf Hieronymus **Mannsfeld**-Coloredo, ist noch ein junger Mann; er ist am 20. Juli 1842 geboren und begann seine Laufbahn in der Armee, aus welcher er vor mehreren Jahren mit dem Range eines Rittmeisters ausschied. Er ist mit Gräfin Aglae Festetits verheirathet. Die Schwestern seiner Gemahlin sind die Gattinnen des Fürsten Karl und Adolph Auersperg (des früheren und gegenwärtigen Ministerpräsidenten.) Graf Mannsfeld ist ein Mitglied des verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitzes. Er wurde erst vor zwei Jahren von diesem in den böhmischen Landtag gewählt und entwickelte hier anfangs eine nur geringe Thätigkeit. Seine Eignung zum Ackerbauminister dürfte vornehmlich in dem Umstand gefunden worden sein, daß er seit einigen Jahren die Verwaltung der ausgedehnten Mannsfeld'schen Güter in Böhmen — eines derselben, Dobrzitz, besitzt eine Ausdehnung von 24,000 Joch, zwei andere, Opocuo und Odbrzczi, sind 17,000 Joch groß — musterhaft führt, weshalb er auch in den böhmischen Landesculturrath berufen wurde.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Ein Beschluß, welchen das **linke Centrum** betreffs der Aufrechterhaltung der **Abstimmung nach Departementallisten** für die Deputirtenwahlen faßte, hat Aufsehen erregt. Die Wallonisten sowohl als die sogenannten Liberalen (Orleanisten) des rechten Centrums sind in Folge dessen sehr erregt: sie würden sich wohl schon die Abstimmung nach Departementallisten gefallen lassen, da sie aber wissen, daß Buffet dieselbe nicht dulden wolle, so befürchten sie eine neue, ernste Krisis. Nach den Erklärungen, welche Ricard vor der Abstimmung im linken Centrum abgab, ist nicht daran zu denken, daß die gemäßigten Republikaner ihre Zustimmung zur Abstimmung nach Arrondissements geben. Die Ultramontanen, welche durch die Geistlichen des Elysée die dortige Stimmung genau kennen, scheinen für den Augenblick die Hoffnung zu haben, daß die Majorität vom 24. Mai 1873 wieder zu Stande kommen werde. Das „Univers" zeigt den Orleanisten ein höchst freundliches Gesicht und fordert sie auf, in die Reihen der Rechten zurückzutreten, um mit ihr den Bund der Conservativen gegen die Republikaner zu bilden. — Der „Français" erhebt Protest gegen die von der „France" gebrachte Nachricht, daß Buffet geäußert habe, der Ministerrath habe sich noch nicht mit der Frage wegen des Wahlmodus beschäftigt; der „Français" behauptet im Gegentheil, das Cabinet habe sich entschieden gegen das Listenscrutinium erklärt; zugleich giebt der „Français" zu verstehen, daß die **Cabinetsfrage** bei dieser Gelegenheit sich von selber stellen werde. Die „France" behauptet auf's Neue, daß **Deutschland** und sogar eine andere Macht mit ihm für eine nicht entfernte Zukunft **feindselige Absichten** hege; ich bleibe aber bei meiner gestern mitgetheilten Ansicht über diese Gerüchte und das Ziel derselben. — Als künftigen Director des **internationalen Meteramtes** wird Govi, der italienische Physiker, genannt.

Paris, 21. Mai. Der französische Clerus begnügt sich nicht mehr damit, die einheimischen Fanatiker zu seinen Demonstrationen zu verwenden, er sucht seinen Wirkungskreis auch unter den Ausländern zu vergrößern. So werden jetzt die Bischöfe der Nachbarländer eingeladen, ihre Gläubigen zu **Wallfahrten** nach den französischen Gnadenorten anzutreiben. Die **belgischen** Ultramontanen haben zuerst der Aufforderung ihrer französischen Brüder entsprochen. Im vorigen Jahre waren an Tausend belgische Pilger in der Wundergrotte von Notre-Dame de Lourdes erschienen; in diesem Jahre beginnen sie ihre Wallfahrten nach Frankreich, indem sich sechshundert Belgier nach der Grotte von Massabielle begeben. Die kirchlichen Journale melden noch andere Kundgebungen dieser Art, und nicht nur Seitens der belgischen Clericalen, sondern auch der **italienischen**. Diese wollen eine große Pilgerfahrt nach Paray-le-Monial und nach Lourdes unternehmen. Warum sollten die Italiener nicht in Scharen kommen, wenn man so artig ist, ihnen eine eigene Kapelle im Heiligthum des heiligen Herzens zu errichten, wo man ja auch eine Kapelle für die National-Versammlung schafft? Nächstens werden die Ultramontanen aller Nationen ihre besondere Kapelle im Vaterlande Voltaires besitzen, wo sie ihre Gebete für „die Rettung Rom's und Frankreich's" darbringen werden.

— Wie Pariser Blätter berichten, hat der französische pigeonnier militaire (Taubenschlag für Brieftauben zu militärischen Zwecken) aus **Belgien** neuerdings einige hundert Brieftauben zum Geschenk erhalten, davon 400 von einem belgischen Cavallerieoffizier und einem Antwerpener Bürger. 20 andere machte ein reicher belgischer Grundbesitzer, „Francais par le coeur" („von Herzen Franzose") zum Geschenk. Bei dieser Gelegenheit wird auch mitgetheilt, daß eine der mit dem Ballon „Niepce" in deutsche Hände gefallenen Brieftauben, welche von dem Prinzen Friedrich Carl seiner Mutter, der Frau Prinzessin Carl, zum Geschenk gemacht worden, vor einigen Monaten in ihren alten Taubenschlag auf den Boulevard Clichy zurückgekehrt ist. Der Besitzer machte den „aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Veteranen" (wörtlich) der Militärverwaltung zum Geschenk, die ihn dem pigeonnier militaire einverleibte, („wo der berühmte Bote umgeben sein wird von aller Sorgfalt und allen Rücksichten, die ihm gebühren.")

Belgien.

— Die Union Libérale von Verviers meldet, daß **deutsche geistliche Genossenschaften** in dortiger Gegend in auffallendem Maße sich ansiedeln. Zu Henri-Chapelle ist das Schloß Baelen angekauft worden für die Alexianer und das Schloß Ruyffl für Schulbrüder, die dort ein Pensionat errichten wollen. Zu Welkenraedt, einige Minuten von der Grenze, lassen Nonnen aus Eupen ein großes Kloster bauen. In Verviers hat man für deutsche Nonnen und Mönche verschiedene Grundstücke angekauft und Unterhandlungen schweben über den Ankauf des Schlosses Seroulle. Die Ursulinerinnen von Köln haben ein Gut zwischen Verviers und Dolhain angekauft. Die Union-Libérale meint, das wäre eine Invasion, die wirklich beunruhigende Proportionen annehme.

Spanien

— Am Pfingstsonntag in der Frühe erschienen beim Brigadier Infanzon, der die Vorposten der Division Blanco commandirte, mehrere **carlistische** Parlamentäre, welche baten, daß man doch für den heutigen Tag das **Feuer einstellen** möge, da am Abend das 5. und 6. Bataillon von Guipuzcoa mit Sack und Pack unter Führung ihres Commandeurs Mendiri zu den Alfonsisten übergehen wolle. Der Brigadier war gerührt über dieses Vorhaben und ersuchte die Parlamentäre, bis zur Ankunft des Generals Blanco zu warten, da er aus eigener Veranlassung nicht diesen Befehl ertheilen könne. Die ans Hauptquartier gesandte Ordonnanz kam bald mit Blanco zurück und die Parlamentäre zogen mit Genehmigung ihres Gesuches wieder heim. Kein Schuß fiel und störte die sonntägliche Ruhe! In Indugaray, Orio und Usurbal ging der Soldat nach langer Zeit einmal wieder mit leichtem Herzen spazieren und erwartete mit Sehnsucht den Abend, um mit den carlistischen Waffenbrüdern freundschaftliche Bekanntschaft machen zu können. Wie soll ich die Aufregung unter den Offizieren vom Stabe herab bis zum Alferez schildern, wie soll ich die neugierigen Sennoras beschreiben, die am Abend dieses Tages den Einzug der zwei carlistischen Bataillone in San Sebastian erwarteten? Hüben und drüben erschallte die Retraite, und das, was man erwartete, mußte nun geschehen. Es geschah aber nicht. Im Gegentheil, Kugeln pfiffen herüber und zeigten an, daß der kurze Friede wieder abgelaufen sei. Was sollte aber dieser Antrag der Parlamentäre bedeuten? Die Carlisten hatten ihre Munition bis zum letzten Geschoß verbraucht und schafften während des Sonntages Ersatz dafür herbei; ein Angriff wäre also ihr Untergang gewesen, und so nahmen sie ihre Zuflucht zu dieser List. Wie mag der General Blanco dieses Pfingstfest verwünschen, und wie ist den Damen von San Sebastian, die Alles zum Einzug vorbereiteten, ihre Freude verdorben worden. Sonst herrscht völlige Ruhe auf dem Kriegsschauplatz, selbst von den Cabreristen hört man nichts mehr.

England.

London, 20. Mai. Mit dem gestrigen Tage hat das Ostende Londons wieder zum mindesten eine kleine „Lunge" mehr erhalten, wie die Parks und öffentlichen Gärten in der großen Häuserwüste mit Recht genannt werden. Die neueröffnete „Lunge" hat einen Umfang von nur 2¼ Acres, aber die Lage ist eine geeignete und glückliche, im Umkreis des öffentlichen Museums zu Bethnal Green, welches vor einigen Jahren als Töchteranstalt des Süd-Kensingtoner Museums, um der Bildung des östlichen Londons zu dienen, gegründet wurde. Die Eröffnung geschah durch den ersten Commissar des Arbeitsamts Lord Henry Lennox, in Gegenwart vieler ostlondoner Philantropen, darunter die Parlamentsmitglieder Ritchie und Samuda, ferner des Sir A. Bondy, des Geistlichen Septimus Hansard u. a. m. So wie Lord Henry die Gartenthore geöffnet hatte, strömte eine zahlreiche Menge in den neuen Garten ein und gab damit der Würdigung des neuen Spielplatzes Ausdruck. — Das deutsche Kanonenboot „Cyklop" langte gestern Morgen in Plymouth an und segelte heute nach erfolgter Einnahme von Kohlen weiter nach Ostindien, China und Japan.

Rußland.

Die früher so deutschfeindliche „Moskauer Ztg." bespricht die jüngsten Sensationsnachrichten des französischen Correspondenten der „Times" und sagt unter anderem: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland weder Grund noch den Wunsch hat, irgend welche feindlichen Pläne gegen **Frankreich** zu unterstützen, und die Franzosen sind davon selbst überzeugt. Wenn aber das Organ der Stadt London unter der „Stimmung der Mehrzahl des russischen Volkes" irgend ein unterdrücktes Gefühl der Feindseligkeit oder des Hasses gegen **Deutschland** vermuthet, so dürfen wir dem englischen Blatte die Versicherung geben, daß es sich entschieden irrt. Wenn die ungewöhnlich raschen Erfolge der deutschen Waffen in der ersten Zeit auch einige Unruhe bei den Nachbarn hervorrufen konnten, so hat sich dies Gefühl schon längst gelegt und Nichts trug so sehr dazu bei, als die friedliche Stellung, welche Deutschland nach dem Kriege sofort eingenommen hat, sowie die Fürsorge Deutschlands, die Freundschaft mit Rußland hauptsächlich im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens zu bewahren und zu befestigen."

Danzig, 25. Mai.

* Der der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte **Bericht der Kämmereikasse** über den Kassenabschluß für das Jahr 1874 ergiebt Nachstehendes:

Der Abschluß weist einen Kassenbestand von

---

dennoch, so käme die Welt ihrem Bemühen immer drei Viertel Wegs entgegen. Ich war auch glücklich, so lange ich mein Herz nicht kannte, kein fühlendes Geschöpf war. Ich verachtete die Menschen, die mich um meiner Unschöne willen übersahen, o, ich war eine tüchtige Philosophin. Ich studirte und liebte das Griechenvolk und verstand seine Liebe zu aller sinnlichen Schönheit. Jetzt mag ich nichts von diesem kindischen Volk mehr hören. Schiller hat eine Elegie geschrieben: Das Glück. Sonst sagt' ich zu Allem ja, und freute mich der Gedanken dieses Dichters. Ich glaube, jetzt müßt ich gallig über dem Lesen werden, ich wage diesen Schillerband nicht mehr anzurühren, aus Furcht, daß ich auf jene verhaßten Verse stoße.

„Ich will ihn nicht mehr nennen, ich will nur die Selbstquälerei zum künftigen Zweck meines Daseins machen. Ich fühl' eine wahnsinnige Wollust, die Stelle zu peinigen, wo ich so wund bin. Ich will den Handspiegel vor mein Papier stellen, er soll mir das Gift liefern für diese — —

„Was unterbrach mich gestern? Um 4 Uhr weckte mich der anschlagende Hund im Hofe. Ich saß mit zerstoßener Feder, den Kopf glühend, die Füße eiskalt. Ich besann mich auf rasende Traumbilder, die ich mir selbst nicht mehr verrathen möchte, indem ich sie niederschriebe. O, gnädiger Gott, was ist aus mir geworden! Wenn **das** die Liebe zum Manne thut, warum haben die Dichter seit Jahrtausenden denn gelogen?

„Und die Maske der alten Sanftmuth so fürder schleppen, daß mein weiblicher Stolz nur ja keine Demüthigung erfahre! Ob Elise ihn liebt? Wahrscheinlich wie Alle, denen sie früher ein Ohr schenkte. Sie wäre sehr elend, wenn ein einziger Mann der Umgegend, der von sich reden macht, sich ihrer Liste entziehen wollte.

„Sein Arm hat mich umfangen — im Irrthum zwar, aber umfangen dennoch. Das hatte mir nur noch gefehlt, um mich ahnen zu lehren, welche Wonnen der Mensch vom Leben zu fordern hat.

Ich glaube, es gehört ein größeres Heldenthum dazu, zu entsagen, als zu erobern. Noch vor Tagen wär' ich des erstern fähig gewesen. Jetzt bin ich trotzig geworden und verzichte auf diesen Ruhm. Ich will mein Theil haben vom Leben, und wenn ich's erstehlen sollte.

Nun hab' ich's geschrieben, und erschrecke davor! Und so will ich mir die Strafe nicht sparen, hier zu bekennen, daß mich Gedanken und Wünsche besuchen, die einer jungfräulichen Seele nicht zukommen. Aber wie kam Ophelia zu jenem zweideutigen Lied im Wahnsinn? Was dieser Dichter doch furchtbar wahr ist. Ich versteh' noch wenig von ihm, aber diesen entsetzlichen Zug versteh' ich nun doch. Alle Heimlichkeiten der Mädchenseele müßten doch auf einem Wege, durch irgend eine Ritze heraus, wenn diese Seele zu unbarmherzig geschnürt wird, wenn ihr der natürliche Weg zur Entfaltung versagt ist.

„Er hat um eine verschwiegene Stunde gebeten, sein Brief an Elisen ist in meinen Händen. Ich fragte mich: Wie lautet die Sprache der Mannesliebe, die ich noch nimmer gehört habe? Und les' ich keine Hoffnung für mich in diesen unseligen Zeilen? Da brach schon das Siegel, und der Brief sprach zu mir, so war mir wenigstens in diesem Moment, ich war die Selige, die er anflehte, die diese glühende Leidenschaft in dem Jüngling entzündet hatte. Wenn ich — —

„Drei Tage sind nun vorüber, und ich selber bin über dieses Wenn hinweg. Ich bin ruhig und entschlossen. Wenn ich den Rand des Bechers nicht diesmal an meine Lippen setze, so ist er mir auf ewig versiegt. Ein einziges mal will ich das Weib hinwegthun, dann will ich dafür büßen ein ganzes Leben, so viel ein Weib nur immer gebüßt hat. Die wenigen Sachen, die ich zur Flucht brauche — denn er soll mich nie wieder sehen — sind gepackt, dies Tagebuch schieb' ich rasch in die Tasche und —

Das Tagebuch brach hier ab. Wie kam es in Fröbel's, des Gatten, Hände, da man doch annehmen mußte, sie würde sich eher tödten, als einen zweiten Sterblichen darin lesen lassen? Sie war unterbrochen worden. Die Scham, die Verzweiflung hatte ihr wahrscheinlich in der verhängnißvollen Minute die Besinnung so weit geraubt, daß sie es dennoch vergaß, oder daß sie, weil sie sich's vorgenommen, es in die Tasche zu stecken, im Augenblick der Flucht auch glaubte, es sei geschehen.

Zweierlei mag dem Leser an diesen Tagebuch-Notizen auffallen: die lücken- und sprunghafte Darstellung dieses seltsamen psychologischen Prozesses, der sich in dieser Jungfrau vollzog, und zweitens vielleicht die Spuren von einer für die Tochter eines thüringischen Försters ungewöhnlichen Bildung. In Betreff der ersten bemerke ich, daß eine persönliche Antipathie bei mir gegen solche Tagebuchmotive besteht, vielleicht hervorgerufen durch den Mißbrauch, den man seit Goethe's Wahlverwandtschaften mit dieser Form getrieben hat. In meinen Augen dient sie neuerdings in unserer Romanliteratur nur schriftstellerischer Koketterie, die so am bequemsten sich ihrer geistreichen Apercus an den Leser entladen kann. Ich habe daher aus jenen Notizen Josepha's hier nur so viel mitgetheilt, als zum Verständniß und zur Motivirung der Katastrophe für meine Leser nothwendig erschien. Ueber die geistige Bildung Josepha's frug ich im Verlauf des Tages den Freund selbst, und ich fand seine Erklärung sehr einfach, daß ein Mädchen, mit dem ewig lastenden Gefühle, von der Gesellschaft zurückgesetzt, nicht beachtet zu werden, Zuflucht in der discretern Gesellschaft der Dichter sucht und in der Lectüre den Ersatz für die Conversation findet. Gedenkt man eines physiologischen Erfahrungssatzes, daß häßliche Frauen geistreicher als schöne sind, und nehmen wir dasselbe bei Josephen an, so muß der Drang und Trieb nach geistiger Weiterförderung durch den Umgang mit der Schriftstellerwelt um so natürlicher erscheinen.

Ich erfuhr diese geistige Begabung Josephens noch am selbigen Tage, als wir drei in der schattigen Gartenlaube zusammensaßen, bis die Dorfuhr vier schlug. Harmonischer zusammenstimmend konnte ich mir kein Menschenpaar denken, als den Pastor und sein Weib. Kaum schien es mir, wenn mein Auge ihr Gesicht, ihre Gestalt überflog, denkbar, wie Fröbel diese Erscheinung neben Elisen trotz all deren körperlichem Reiz habe übersehen, sie nicht von vornherein habe bevorzugen können. Die Natur scherzt erst einmal gern mit uns, ehe sie den ganzen Sturm ihres Ernstes über unsere Seele losläßt, und das mag eine Erklärung für denjenigen sein, der etwa Shakespeare nicht begreift, wenn Romeo für eine Rosalinde schwärmt, ehe er Julien angehört.

Eine Photographie von Josephen hätt' ich mir nicht gewünscht. Sie hätte vielleicht den alten Mangel an Anmuth verrathen. Lebendig mußte sie vor mir stehen, das Gesicht von allen Regungen der Liebe verklärt, in Wort und Blick von der selbigen Erfüllung ihres Erdendaseins an der Seite ihres Gatten Zeugniß ablegend, um zu dem Paradoxon gelangen zu müssen: dieses abstoßende Gesicht ist das anmuthigste, dem ich jemals begegnete.

41,844 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. nach. Davon sind abzurechnen die Restausgaben mit 27,312 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf., bleibt Bestand (abgesehen von den Vorschüssen) 14,532 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Die Kasse hat in dem Jahre 1874 sehr erhebliche Mehrausgaben über den Etat zu leisten gehabt. Dahin gehören in erster Reihe die Beihilfen zur Beseitigung von Vorbauten und zur Trottoirlegung, welche einen Aufwand von 23,156 Thlr. 29 Sgr., also gegen das Etatsquantum von 4000 Thlr. eine Mehrausgabe von 19,156 Thlr. 29 Sgr. erforderten. Es gehören dahin auch diejenigen Mehrausgaben, welche der Stadt durch die Uebernahme des Lazareths am Olivaer Thor, die am 1. October 1874 erfolgte, erwachsen sind und im Etat pro 1874 nicht vorgesehen sein konnten. Die frühere besondere Lazareth-Kasse ist aufgelöst und mit der Kämmereikasse vereinigt. Bei dem Wasserfonds, dem Baufonds und bei dem Fonds der Gasanstalt erscheinen sehr große Summen als Jahresausgabe. Der größere Theil dieser Ausgabebeträge konnte nur durch Zuschüsse aus dem Kapitalvermögen gedeckt werden. Es sind zu diesem Zweck der Kämmereikasse aus dem Depositorium überwiesen: 1. zur Fortsetzung und Beendigung der Wasserleitung 17,300 Thlr. 2. Zur Ausführung extraordinairer Schulhausbauten, für das Franciskanerkloster, zu den Umpflasterungen und und zur Beseitigung der Trummen 73,300 Thlr. 3. zu dem Umbau der Gasanstalt, zur Erweiterung und zur Umlegung des Gasrohrnetzes 112,400 Thlr. Ferner empfing die Kämmereikasse zur Einlösung der gekündigten Obligationen de 1869 aus der Kapital-Verwaltung des Depositoriums 1,273,300 Thlr., Summa 1,476,300 Thlr. An Steuern wurden 1874 erhoben: 1. Communal-Einkommensteuer 189,470 Thlr. 2. Zuschläge à 75 % zur Grund- und Gebäudesteuer 35,758 Thlr. 3. Wohnungssteuer 30,347 Thlr. 4. Hundesteuer 1436 Thlr. Summa 257,011 Thlr. An Zuschlägen zur Mahl- und Schlachtsteuer 75,831 Thlr. Gesammtsumme 332,842 Thlr. — Es gingen ein: 5. Kaufschoß 11,517 Thlr. 6. Bürgerrechtsgeld 4087 Thlr. 7. Wasserzins 34,182 Thlr. 8. Für Leuchtgas 84,725 Thlr. Zusammen 134,511 Thlr.

Die Verwaltung ergab in dem Jahr 1874 einen Netto-Ueberschuß von 1576 Thlr. Die Gasanstalt, wenn von einer Verzinsung des Grundcapitals abgesehen wird, lieferte einen Ueberschuß von 23,371 Thlr. Die Handelsanstalten ergaben einen Ueberschuß von 14,712 Thlr. Bei der Schulverwaltung betrug der Zuschuß der Stadtgemeinde 86,214 Thlr., welcher sich vertheilte: a. auf das Gymnasium, die beiden Realschulen und die höhere Töchterschule zusammen mit 15,602 Thlr., b. auf die Elementarschulen mit 70,612 Thlr. Die gesammte Armenverwaltung erforderte einen Zuschuß von 81,273 Thlr. Die Polizeiverwaltung anschließlich der Feuerwehr erforderte einen Zuschuß von 60,989 Thlr. Die allgemeine Verwaltung (Gehalte, Pensionen 2c.) verlangte einen Zuschuß von 76,638 Thlr.

* Herr Geh. Commerzienrath Kleyenstüber aus Königsberg war gestern hier anwesend, um in Gemeinschaft mit mehreren Technikern eine Probefahrt auf seinem Dampfer „Sirius" zu machen, dessen Maschine von der hiesigen Maschinenbau-Actiengesellschaft zur vollkommensten Zufriedenheit umgearbeitet wurde.

* Heute Mittag um ½1 Uhr war im Hause Johannisgasse Nr. 30 ein Schornstein in Brand gerathen, welcher im Verlauf von einer Stunde von der herbeigerufenen Feuerwehr beseitigt wurde. Nachmittags um 2½ Uhr brannte die Bekleidung und Verpackung des unterhalb der Hohenthor-Brücke liegenden Gasrohres; Arbeiter von der Gasanstalt hatten die Verpackung in Brand gesteckt. Die Feuerwehr löschte mittelst Wassergebens einer Spritze das für die Brücke gefahrdrohende Feuer.

† Marienburg, 23. Mai. Gestern in der Mitternachtsstunde brannte es in der dicht bei der Stadt gelegenen Ortschaft Schloß Caldowe, und zwar bei Signalisirung des Feuers schon so stark, daß man die Flamme voll hervorschlagen sehen konnte. Der Windstille und den vereinten Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es, des Elementes Herr zu werden; man konnte aber nicht verhindern, daß das Gebäude, in welchem das Feuer ausgekommen war, niederbrannte. Ueber die Entstehungsart ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

—§ Stuhm. 23. Mai. Nächster Tage — am 26. und 28. d. Mts. — finden hier und in Christburg die Generalversammlungen der Molkereigenossenschaften statt. Während die Tagesordnung der erstgenannten als Hauptpunkt die Berathung und Beschlußfassung über die Herstellung eines Geschäftslocals und über den Erwerb eines Grundstückes darweist, wird die andere die Frage der Ueberlassung von Molkerei-Rückständen an die Lieferanten durchsprechen. Beide Institute gehören dem Genossenschafts-Verbande an.

△ Osterode, 21. Mai. Unter den Hunden in Döhringen ist die Tollwuth ausgebrochen und hat das Landrathsamt aus diesem Grunde angeordnet, daß alle Hunde im einmeiligen Umkreise für die nächsten 6 Wochen an die Kette zu legen sind. — Der jüdische Gemeinde-Vorstand richtete im Jahre an den Magistrat den Antrag, die Stadt möge die Kosten für den jüdischen Religions-Unterricht in den Schulen übernehmen. Magistrat glaubte das ablehnen zu müssen, weshalb der Gemeindevorstand sich beschwerdeführend an die Regierung zu Königsberg wandte. Auch von dort aus abschläglich beschieden, beschwerte der Gemeinde-Vorstand sich weiter beim Herrn Unterrichts-Minister, welcher denselben jedoch unter Bezugnahme auf § 62 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 und § 72 des Gemeinde-Statuts mittelst Verfügung vom 14. d. gleichfalls abschläglich beschieden hat. — Magistrat hat mit Rücksicht auf die schnelle Entwickelung unserer Stadt und die mit derselben verbundene bedeutende Zunahme der Geschäfte die Creirung einer 4. Schutzmannstelle beschlossen.

△ Osterode, 22. Mai. Die „Berichtigung" unserer in No. 9110 dieser Zeitung enthaltenen Correspondenz, betreffend die am 4. d. beim Canalbau vorgekommenen Arbeitseinstellungen, in No. 9126 d. Z. leidet an mancherlei Irrthümern. Zunächst liegt der Grund der damaligen Arbeitseinstellung nicht in der Unzufriedenheit der Canalarbeiter mit dem angeblichen Tagelohn von 25 Sgr; denn die Canalarbeiter arbeiten, (was der K Bauverwaltung doch bekannt sein sollte), nicht gegen Tagelohn, sondern auf Accord, d. h. sie werden pro Karren 2c. bezahlt und in dieser Beziehung forderten dieselben eine Erhöhung der accordirten Lohnsätze, welche ihnen Seitens des Bauunternehmers Lehrke abgeschlagen wurde. Nach Angabe des Letzteren stellten in Folge dessen am 4. zur Frühstückszeit 2 Schächte die Arbeit ein und zwangen demnächst durch Drohungen die benachbarten Schächte gleichfalls zur Arbeitseinstellung. Den hiernächst requirirten Polizeibeamten hat Lehrke die Anzahl der strikenden Arbeiter auf 380 angegeben. Den Bemühungen der Beamten gelang es, die Ruhe allmälig wieder herzustellen und nahm um vier Uhr, nicht um ein Uhr, wie die „Berichtigung" behauptet, ein Schacht die Arbeit wieder auf. Gegen 6 Uhr Abends erschien in Vertretung des K. Bauinspectors Brown der K. Bauführer Lau an Ort und Stelle und war zu dieser Zeit allerdings, wie wir gern einräumen, die Ruhe längst wieder hergestellt.

Vermischtes.

* Die am 22. Mai ausgegebene No. 21 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Zur Jugendgeschichte von Pius IX. Von Karl Blind. — Literatur und Kunst: Fürwort für ein Fürwort. Von Karl Gutzkow. — Zur Orientirung in der Philosophie der letzten hundert Jahre. Von Eduard von Hartmann. (Schl.) — Ein poetischer Mitstreiter im Culturkampfe. Von Paul Lindau. — Der Pariser „Salon" von 1875. Von Albertus I. — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen. Helmerding's Jubiläums-Benefiz Das Gastspiel der Schweriner Hofschauspieler. Besprochen von F. H. Kugler — Musikalische Aufführungen. Schicksalslied. Von Hölderlin, für Chor und Orchester von Brahms. Besprochen von A H. Ehrlich — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. — Inserate.

Ein beachtungswerther Vergiftungsfall ist dieser Tage in Stettin mittels eines Hutes vorgekommen. Von der Firma Saltzmann & Kohnke hier wurde am Tage vor Pfingsten ein Filzhut gekauft, mit dem der Käufer, ein Schuhmacher, im Feste auf zwei Tage nach seiner Heimath, Stargard, verreiste. Alsbald stellte sich bei ihm, obgleich der Hut nicht im mindesten drückte, Kopfschmerz heraus und auf der Stirn bildete sich unter Geschwulst ein Ausschlag dessen einzelne kleine Geschwüre in Eiterung übergingen. Auch die Augen entzündeten sich derart, daß sie fast zuschwollen und die Geschwulst sich mehr oder minder auch den übrigen Theilen des Gesichts mittheilte Es lag nur zu nahe, daß diese Erscheinungen nur vom Tragen des Hutes herrührten: dieser wurde deshalb einem Gerichtschemiker in Stettin zur Untersuchung übergeben, welcher constatirte, daß das braune Schweißleder des Hutes mit gifthaltiger Anilinfarbe gefärbt sei, wie dies leider jetzt häufiger vorkomme. Eine Vergiftung resp. Entzündung sei unvermeidlich, wo dieser Farbstoff unmittelbar mit der menschlichen Haut in Berührung komme, was namentlich beim Hutfutter unausbleiblich sei. Nachdem auch ein Arzt dieses Gutachten bestätigt, wurde der Polizei von dem Vorfall Anzeige gemacht und dürften nunmehr weitere Recherchen nicht ausbleiben.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 23 Mai.

Geburten: Eisenbahnbetriebs-Secretär Johann Gotthilf Friedrich Krenzin, S. — Schneidergeselle Gustav Eduard Andres, S. — Stellmacher Gustav Carl Demski, S.

Todesfälle: Mühlenbaugehilfe Emil Behrendt 19 J. — Unverehelichte Ludovika Mathilde Lück, 50 J. — S. d. Arb. Ferd. Rohr, 6 M. — S. d. Bureauvorstehers Carl Bruder, 6 W. — S. d. Militär-Invaliden Carl Gustav Schwartz, 5 M. — S. d. Maschinenbauers Christian Friedrich Gruber, 4 Monat.

Am 24. Mai.

Geburten. Arb. Ferd. Lebrecht Schikowski, T. — Kaufmann Eduard Cohn, S. — Schuhmachergef. Gotthilf Herm. Hausknecht, T. — Zimmergef. Friedr. Wilh. Butzlaff, S. — Maurergef. Joh. Klein, S. — Arb. Carl Ferd. Fischer, T. — Schneidermstr. Aug Leop. Sooft, T. — Bäckermstr. Friedr. Alb. Wiens, S. — Handlungsreisender Carl Migod, S. — Blockmacher Herm. Carl Friedr. Rutkowski, T. — Telegraphenbote Carl Thiel, S. — Tischlermstr. Friedr. Wilh. Förster, S. — Gewehrfabrikarb. Aug. Bernh. Zinkel, S. — Arb. Carl Mich. Dakowski, T. — Marie Tibusch, S. — Marie Cenowa, S. — Arb. Joh. Eduard Alex. Krieg, T.

Aufgebote. Seefahrer Carl Friedr. Schaski mit Johanna Rosalie Gaedtke. — Eisenbahn-Expeditions-Assistent Otto Rudolf Stiemert in Flatow mit Ulrike Ottilie Antonie König. — Tischlermeister Carl Heinr. Taubert mit Marie Louise Reinhardt.

Heirathen: Kaufmann Richard Jacob Raschke mit Emilie Marie Elise Koehler. — Arb. Johann Daniel Schröder mit Auguste Tessmer.

Todesfälle: S. d. Elisabeth Büchler geb. Stein, todtgeb. — T. d. Johanna Wichmann, 5 M. — T. d. Arbtr. Robert Martens, 1 M. — T. d. Orgelbauer Eduard Streiber, 4 M. — Marie Elisabeth Bernicke geb. Groth, 37 J. — T. d. Catharina Zink geb. Hein, todtgeb. — Generalmajor a. D. Freiherr Gust. Anton v. Imhoff, 82 J. — Arb. Friedr. Zeckowski, 25 J. — T. d. Marie Majewski, 4½ M. — S. d. Arbeiter Franz Obermüller, 1 J. — S. d. Schuhmacher Carl Lemke, 10 W. — Füsilier David Kropat, 22 J. — T. d. Schuhmachermeister Carl Joseph Maeuth, 11 M. — Arb. Johann Weiß, 50½ J. — K. d. Mühlenpächter Herrmann August Kleis, 1 M. — S. d. Seemann Johann Rudolph Drewa, todtgeb.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Mai

		Crs.v.22.			Crs.v.22.
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,70	105,70
Mai	189,50	189,50	Pr. Staatsschldf.	91,40	91,40
Spbr.-Octbr.	188,50	189	Wstp. 3½%Pfdb.	85,80	85,80
Roggen flau,			do. 4% do.	95,60	95,60
Mai	154	156	do. 4½% do.	101,80	101,80
Juni-Juli	147	148,50	Berg.-Märk.Eisb.	85,90	85,90
Spbr.-Octbr.	147	148	Lombardenser.Cp.	229	228,50
Petroleum			Franzosen . .	533	534,50
pr 200 ℔.			Rumänier . .	34,20	34,50
Sept.-Oct.	24,80	25	Rhein. Eisenbahn	115	115,20
Rüböl Mai	58,80	58,50	Oester. Creditanst.	426	426
Spbr.-Octbr.	61,30	61	Türken (5%)	42,80	—
Spiritus loco			Oest. Silberrente	68,50	68,5
Mai	52,80	53	Ruff. Banknoten	282,20	282,10
Aug.-Spbr.	55,10	55,30	Oest. Banknoten	184	184
Ung. Schatz-A. II.	93,10	93,10	Wechselcrs. Lond.	—	20,46

Ital. Rente 72,30. — Fondsbörse: ruhig.

Meteorologische Depesche vom 24. Mai.

	Barom.	Term. R.	Wind	Stärke	Himmelsansicht
Haparanda	338,6	+ 7,0	SO	mäßig	bedeckt.
Petersburg	339,2	+ 7,4	OSO	stille	heiter.
Stockholm	336,7	+ 9,4	W	stark	bewölkt.
Helsingör	—	—	W	schwach	Strom S.
Moskau .	332,0	+ 8,3	NNW	lebhaft	lebhaft, bew.
Memel . .	338,4	+ 8,2	W	mäßig	trübe.
Flensburg	334,7	+ 8,8	SW	mäßig	heiter.
Königsberg	338,3	+ 9,3	W	stark	wolkig.
Danzig . .	339,0	+11,1	NW	frisch	hell, wolkig.
Putbus . .	338,5	+ 8,3	NW	schwach	bewölkt.
Stettin . .	339,0	+ 9,0	W	schwach	heiter.
Helder . .	341,7	+ 9,4	W	mäßig	—
Berlin . .	340,1	+11,3	SW	schwach	bewölkt.
Posen . .	337,8	+10,7	NW	mäßig	heiter.
Breslau .	335,4	+11,7	NW	mäßig	wolkig.
Brüssel . .	341,7	+10,4	WSW	schwach	etwas bewölkt.
Wiesbaden	337,1	+10,0	N	schwach	heiter.
Ratibor .	331,7	+13,2	NW	lebhaft	trübe.
Trier . . .	33,62	+ 9,3	S	mäßig	neblig.
Paris . .	343,1	+10,6	NW	schwach	heiter.

Heute Nachmittag 5½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut.

Danzig, den 24. Mai 1875.

H. Glaubitz jr. und Frau.

Bekanntmachung.

(den Remonte-Ankauf pro 1875 betreffend).

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei, und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der Königl. Regierung zu Danzig für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:

den **29. Mai** . . in **Marienburg,**
„ **31.** „ „ **Neuteich,**
„ **1. Juni** . . „ **Tiegenhof,**
„ **2.** „ „ **Elbing,**
„ **3.** „ „ **Altfelde,**
„ **3.** „ „ **Dirschau,**
„ **4.** „ „ **Pr. Stargardt,**
„ **10. Septbr.** „ **Neustadt Westpr.**

Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen Quittung sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Rückerstattung des Kaufpreises und der gesammten Unkosten zurückzunehmen, auch sind Krippensetzer vom Ankauf ausgeschlossen.

Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke, rindslederne Trense, mit starkem Gebiß und Ringen versehen, eine starke Kopfhalfter von Leder oder Hanf, mit zwei mindestens zwei Meter langen starken Stricken ohne besondere Vergütigung mitzugeben.

Berlin, den 21. März 1875.

Kriegs-Ministerium,
Abtheilung für das Remonte-Wesen.
v. Schön. v. Klüber

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Rosenberg.
Erste Abtheilung,
den 13. Mai 1875, Vormittags 8 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 17. April 1875 zu Deutsch-Eylau verstorbenen Kaufmanns **Reinhold Brach**, Inhabers der unter der Firma **L. Schikowski Nachfolger** betriebenen Handlung ist der gemeine Concurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Stadtkämmerer August Fischer zu Dt. Eylau bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 21. Mai 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisrichter Dr. Thiele anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **11. Juni 1875** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (6799

Aufgebot.

Die am 1. November 1865 auf den Namen des Herrn **E. Treuge** zu Mewe ausgestellte Actie No. 68 der Mewer Credit-Gesellschaft über 200 Thlr. ist verloren gegangen.

Auf Antrag des letzten Inhabers dieser Urkunde, Hugo Correns aus Dirschau, werden alle diejenigen, welche an die Urkunde Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, sich bis spätestens zu dem an der hiesigen Gerichtsstelle anstehenden Termine

den 7. Juli cr.,
Vorm. 10 Uhr,

bei Vermeidung der Präclusion damit zu melden.

Mewe, den 13. Mai 1875. (7423

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission. I.

Parzellirungs-Anzeige.

Die dem Gutsbesitzer Herrn **Adolph Bielefeld in Schadwalde,** eine Meile von Marienburg gehörigen Besitzungen von 566 Morgen preuß., nebst Ziegelei und Zubehör, sowie die Wirthschafts-Gebäude und Instkathen werde ich im Ganzen, oder auch in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend verkaufen.

Zur Besprechung der Kaufbedingungen, so wie zum Abschluß von Kaufverträgen wird Unterzeichneter

Montag und Dienstag den 14. und 15. Juni c.,

von Vormittags 9 Uhr ab, im Locale des Zimmermeisters Hrn. **Grunwaldt**, daselbst anwesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Kaufbedingungen sehr günstig gestellt werden und namentlich die Restkaufgelder zu mäßigen Zinsen auf mehrere Jahre fest stehen bleiben können.

Schadwalde, im Mai 1875.

Meyer Aronsohn
aus Bromberg,
7381) Danziger Straße 15.

Anschläge von zu verkaufenden Besitzungen 2c.

erbittet **C. Emmerich,**
Marienburg.

Auction.

Wegen Abgabe der Pacht zu Johanni c. wird auf Domaine **Unislaw**, Poststation, und 2¼ Meilen von **Culm**,

sämmtliches todtes und lebendes Inventarium, diverse Maschinen und ein Theil des Hausmobiliars

am **Freitag, den 18.,** und **Sonnabend, den 19. Juni cr.,** von Vormittags 9 Uhr ab, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft.

Mit dem lebendem Inventarium wird begonnen und kommen zum Verkauf: 22 Pferde, 20 Zugochsen, 11 Kühe, 1 Zuchtstier, 36 Stück Jungvieh, 20 Schweine und die circa 1300 Stück starke Schäferei. **Letztere**, deren Abnahme erst nach der Schur erfolgen kann, wird jedoch auch schon **vor** dem anberaumten Termine freihändig verkauft und ist dieselbe bis Ende dieses **Monats** jederzeit in der Wolle zu besichtigen.

Auction im Gewerbehause, Heiligegeistgasse 82.

Dienstag, den 25. Mai, von 10 Uhr ab, werde ich, wegen Aufgabe des Geschäfts, 60 Mille feine und mittlere Cigarren, 800 Flaschen Wein, Rum, Cognac, Arac, 100 Liter fein, fein Rum, 5 Ctr. Kautabak, ca. 40 Ctr. Werg, Reis Kaffee, Zucker, 1 Original-Faß Syrup und diverse Material- und Colonial-Waaren, um 12 Uhr 1 antike acht Tage gehende Stubenuhr im Kasten, einige Möbel und 1 tafelförmiges Pianino gegen baar versteigern, wozu einlade.

A. Collet,
Auctionator.

7149)



Der Bock-Verkauf aus meiner Vollblut-Southdown-Heerde

(s. Deutsches Heerdbuch III. 137) hat begonnen. Die Böcke sind zu 150, 200 und 250 Mark eingeschätzt. (7288

Lichtenthal, den 22. Mai 1875.

B. Plehn.

Für 8 Fohlen wird gesunde, hohe Weide gesucht. Adr. nimmt die Exp. d. Ztg. u. 7051 entgegen.

Eine bedeutende Partie Langträger

(⊥ und U Eisen)

zu Waggonbau und Bauzwecken überhaupt besonders geeignet, sowie 100 Radsterne sollen am

Freitag, den 28 Mai cr.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem der **Elbinger Actiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material** gehörigen, **ehemals Fechter'schen Hofe, meistbietend** verkauft werden.

Elbing, den 20. Mai 1875.

Der Concursverwalter.
Ed. Mitzlaff. (7328

Specialarzt Dr. Meyer in Berlin heilt **Syphilis, Geschlechts-** und **Haut-Krankheiten** in der kürzesten Frist und garantirt selbst in den **hartnäckigsten Fällen** für gründliche Heilung. **Sprechstunde: Leipzigerstr. 91.,** von 8—1, 4—7 Uhr. Auswärt. brieflich. (5906

Klinik v. Staate concessionirte. Gründliche Heil. **hartnäckigster** Fälle von Syph., Geschl.-, Blasenkr., Pollutionen, Schwäche etc. Dirigirender Arzt **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Kochstr. 63. Auch brieflich, ohne Berufsstörung. Prospecte gratis. (4088

Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung **2. Juni 1875. 3000 Gewinne.** Hauptgewinne: **5** complette feine **Equipagen,** als **erster:** ein hocheleganter **Viererzug** nebst **Landauer. 30 Gewinne,** bestehend in **Luxus-** und **Gebrauchspferden** 2c. 2c. Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei den Herren **Th. Bertling** und **H. Matthiessen** in Danzig. (4626

Sichere Hilfe gegen das Stottern.

Durch meine theils auf mechanischer Hilfeleistung und theils auf systematischer Erzielung beruhenden Methode bin ich im Stande, die sicherste Hilfe gegen das Stottern zu leisten und dasselbe, mag es noch so stark und eingewurzelt sein, vollständig zu beseitigen. Durch viele Atteste der von mir Geheilten und durch das Zeugniß des Herrn Dr. med. Semon hier, kann ich dies erweisen. Die an diesem Uebel Leidenden mögen sich, selbst wenn sie bei Aerzten keine Hilfe gefunden, mit Vertrauen an mich wenden. (7445

Ferd. Schmidt,
Breitgasse 19.

Guts-Verkauf.

Ein Gut von 1100 Morgen Weizen-, Gerst- und Roggenboden soll persönlicher Verhältnisse wegen zu jedem annehmbaren Preise, auch bei geringer Anzahlung, aber bald verkauft werden. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. (7294

Oberhemden

in neuesten Mustern und gutsitzenden Facons halten stets auf Lager und fertigen auf Bestellung

S. Hirschwald & Co.
Wollwebergasse 15.

Lechner'scher Oelgeist.

Radical-Mittel gegen Gicht, Reißen, nervöse Zahn- und Kopfschmerzen, sowie alle krampfartigen Anfälle. Preis 1 Mark pro Flacon. Zu beziehen bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse. (5436

Eine Besitzung von 340 Morgen,

½ Meile von der Stadt, ¼ Meile von der Chaussee und ¾ Meilen vom Bahnhof, mit guten, massiven Gebäuden, durchweg kleefähigem Boden, vorzüglichem Heuschlag, complettem todten und lebenden Inventar, 250 Kammwollschafen, ist für 17,000 Rℓ, mit 6—7000 Rℓ Anzahlung behufs Uebernahme einer anderen Wirthschaft so schnell als möglich zu verkaufen.

Näheres ist zu erfahren auf schriftliche Meldungen, die man sub **F. 140** der Generalagentur von **Rudolf Mosse** (Braun & Weber) in **Königsberg in Pr.** einzusenden bittet. (7425

100 junge starke Hammel

sind zu verkaufen bei **Herrmann** in Schwarzwald bei Skurcz. (7399

200 große sehr schwere Fetthammel käuflich zu haben auf Gut Lukoczyn bei Bahnhof Hohenstein.

300 Schffl. vorzügl. Eßkartoffeln hat zum Verkauf das

Dom. Warcznau b. Koelln
Regierungsbezirk Danzig. (7405

☞ 300 April-Lämmer, 275 Jährlinge, 150 Zeithammel, Rambouillet-Kreuzung, wegen Aenderung in der Viehhaltung verkäuflich. (5337

Zimdars-Kl. Massow
bei Biezig in Pomm.

So eben erschien:

Sommerfahrplan

der

Königlichen Ostbahn, Berlin-Stettiner Eisenbahn

und

Deutschen Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft

nebst Droschken-Tarif.

Preis 25 Pf.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Erster Gewerbetag des gewerblichen Centralvereins der Provinz Preußen.

Dienstag, den 6. Juli d. J.,
Nachmittags 6 Uhr,

im Restaurations-Lokale der Provinzialgewerbe-Aufstellung zu Königsberg.

Tagesordnung:
Berichterstattung über die bisherige Thätigkeit des Vereins.

Indem wir die Mitglieder der verbundenen Lokal-Vereine zu dieser Versammlung einladen, bemerken wir, daß jedem Lokalvereine das Recht zusteht, weitere Anträge für die Tagesordnung anzumelden. Wir bitten, derartige Anträge spätestens bis zum 15. k. M. der Direction einzusenden, damit dieselben für die Berathung und Beschlußfassung genügend vorbereitet werden können.

Königsberg, 21. Mai 1875.

Die Direction des gewerblichen Central-Vereins der Provinz Preußen.

Marcinowski, Hauptvorsteher.
F. Wernick, stellv. Generalsecretair.

Dampfer-Verbindung

Danzig—Stettin.

Dampfer „Erndte", Capt. Scherlau, geht Donnerstag, den 27. d. M., von hier nach Stettin. Güter-Anmeldungen nimmt entgegen (7441

Ferdinand Prowe.

Zu dem am 27. und 28. Mai hier stattfindenden

Luxus-Pferde-Markt

empfehle ich mein nahegelegenes **Hotel.** Für warme und kalte Speisen ist zu jeder Tageszeit gesorgt. Zugleich steht ein neuer, eleganter ein- und zweispänniger Wagen zum Verkauf.

W. Gehrmann,
7400) Marienburg.

Tokayer.

Es sind mir von einem der bedeutendsten Producenten der **Hegyalja** (Ober-Ungarn) folgende Sorten Weine zum Verkauf übertragen worden:

Süßer Ungar 12½ Sgr.,
Oedenburger 15 Sgr.,
Ofener Adelsberger 15 Sgr.,
Herber Ober-Ungar 20 Sgr.,
Ruster Fettausbruch 20 Sgr.,
Tokayer-Ausbruch 22½ Sgr.,
fein gezehrter Ungar 25 Sgr.
alter Tokayer-Ausbruch 1 Thaler.

Bei Bezug in Original-Fässern direct ab Ungarn entsprechend billigere Preise.

Obige Sorten werden in meinem Restaurant zu gleichem Preise verkauft.

E. G. Engel,
Milchkannengasse 32/33,
7479) auf der Speicherinsel.

Für Sommerwohnungen geeignet,

empfehlen **Petroleum-Kochapparate,** nur **Haegerich's Patent-Fabrikat, eiserne Gartenmöbel, eiserne Bettgestelle** mit und ohne Matratzen, zusammenlegbar, **eiserne Waschtischständer** mit und ohne Garnitur in verschiedenen Façons, **Kranken-, Kinder- und Puppen-Wagen mit eisernen Gestellen, eiserne Blumentische, Zimmer-Closets, Vogelbauer** 2c. billigst

Oertell & Hundius,
Langgasse No. 72.

In **Banditten** bei **Maldeuten** stehen zum Verkauf:

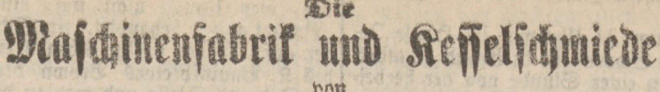
171 bereits geschorene Hammel,
130 Merz-Mutter-Schafe,
200 zur Zucht geeignete Mütter

(feine **lange** Tuchwolle). (7404

---

2 elegante Wagen-Pferde,

Schimmel, 10 Jahre alt, 5' 5" und 3½" groß, stehen in **Macz kau** bei Danzig zum Verkauf.



Die

Maschinenfabrik und Kesselschmiede

von

R. Wolf

in Buckau-Magdeburg

baut seit 12 Jahren als Specialität:

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, fahrbar und für stationäre Betriebe.

Preislisten und Referenzenverzeichnisse werden auf Wunsch gesandt. (3937

Creas-Leinen,

geklärt und ungeklärt,

Bleich-Leinen, Bezug- und Laken-Leinewand

bei ganzen und halben Stücken genau zu Fabrikpreisen empfiehlt

N. T. Angerer,

Langenmarkt 35,

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Kölnische Feuer-Vers.-Gesellschaft „COLONIA".

Anträge zur Versicherung gegen Feuersgefahr auf Grundstücke, Mobilien, Ernten werden entgegengenommen und die Herren Lehrer noch besonders auf die ihnen durch den Vertrag mit dem Herrn Oberpräsidenten zugesicherten Vortheile aufmerksam gemacht.

Auskunft ertheilen bereitwilligst:
G. Richter, Haupt-Agent und Inspector der Colonia, Hundegasse 102,
F. E. Grohte, Hauptagent, Jopengasse 3,
C. Krieger, Agent, Ziegengasse 1.

Reine Rindermark-Pomade mit China, nervenstärkend und den Haarwuchs befördernd, à Büchse 5 und 7½ Sgr., à Loth 1 Sgr.

Reine Rindermark-Pomade, die Haare conservirend, in großen Gläsern a 5 und 7½ Sgr., a Loth 9 Pf.

Klettenwurzel-Haaröl a Flasche 10, 5 und 2½ Sgr, a Loth 6 und 9 Pf.

Feinste franz. Haaröle mit Blumengerüchen, a Flasche 5 und 10 Sgr., auch lothweise.

Feinste franz. Stangen-Pomaden in allen Farben, a Stange von 1 Sgr an, empfiehlt

Albert Neumann, Langenmarkt 3.
4861) gegenüber der Börse.

Wiesbaden.

Die Sommer-Saison ist eröffnet.

Wiesbaden.

Hôtel Römerbad. Besitzer: A. Herber.

Familien-Hotel und Badehaus.

Neu und comfortable eingerichtet. Gegenüber dem Kochbrunnen und der Trinkhalle, nahe dem Curhause und dem Theater. 120 Zimmer und Salons; bequem und elegant eingerichtete Bäder mit vollständig neuer **hydraulischer Douche-Einrichtung.** Gute Küche, aufmerksame Bedienung, mäßige Preise. (7076

Röhren aller Art,

Guss- und Schmiedeeiserne Röhren, Bohrröhren, Brunnenröhren etc. empfiehlt

die Röhrenfabrik von Albert Hahn,

6084) Berlin, Schillingstr. 12/14 und Düsseldorf, Oberbilk.

Englische Stein-Mosaik, glasirte Wandbekleidungen etc.

aus der renommirten Fabrik von

Malkin, Edge & Co.

liefern in großartiger Auswahl franco zu sehr billigen Preisen; größere Bestellungen ab Fabrik zu Fabrikpreisen,

Goldschmidt & Co., Hamburg,

Jungfernstieg, Scholvien's Passage 7,
Alleinige Vertreter u. Contrahenten für Deutschland und den Norden.
Auf Verlangen Musterzeichnungen gegen franco retour. (7306

Königsberg i. Pr.

II. Internationaler Maschinen- und Zuchtviehmarkt

verbunden mit einer Prämiirung von Rindvieh.

Eröffnung Sonnabend, **den 29. Mai, Mittags 1 Uhr,** Schluß **den 1. Juni** Abends. Beschickt mit Maschinen und Geräthen, 50,000 □-Fuß Bodenfläche, und mit ca. 240 Stück Rindvieh und 120 Schafen. — **Montag, den 31. Mai, Vorm. 11 Uhr, Vertheilung der Preise, Vorführung der bepreisten Thiere,** unmittelbar darauf **Zuchtvieh-Auction.** —

Eintrittspreise: Sonnabend 1 Mark, Sonntag 50 Pf., Montag 1 Mark, Dienstag 50 Pf., Partout-Karten 2 Mark. — Wohnungs-Vermittelung durch Herrn **Truschel,** Torfmarkt No. 3 hierselbst. Derselbe versendet gegen Einsendung von 5 Mark (4 Mark Logis für den ersten Tag und einmalige Provision v. 1 Mk. (Karten mit Wohnungsang.

Ein **gut erhaltener Halbwagen** mit zwei Brustgeschirren ist billig zu verkaufen **Langgarten 72, 2 Tr.**

2000 Thaler

werden auf ein herrschaftliches Grundstück nahe bei Danzig hinter 3000 Thaler, Werth circa 10,000 Thaler, sofort gesucht. Gefällige Offerten w. erb. u. 7465 i. d. Exp. d. Ztg.

In meinem Tapisserie-Waaren-Geschäft wird zum 1. Juli die Stelle einer

Directrice

unter annehmbaren Bedingungen vacant. Junge Damen, gewandte Verkäuferinnen, die mit der Branche gründlich vertraut sind, wollen sich brieflich bei mir melden.

W. Johanning,
Stettin. (D.113B.)
(Tapisserie-Manufactur.)

Tuch-Agent gesucht.

Eine leistungsfähige Görlitzer Firma sucht für **Danzig einen tüchtigen Agenten.** Offerten sub **J. C. 5264** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** (7426

Einen Lehrling,

gleich welcher Confession, mit guter Schulbildung, suche ich für mein Kurz-, Galanterie- und Weißwaaren-Geschäft.

Eduard Heymann
7295) **in Neidenburg.**

Ein tüchtiger, starker Materialist findet sofort Stellung bei gutem Gehalt. Reflectanten wollen ihre Adressen unter Beifügen ihrer Zeugnisse unter No. 7481 in der Expedition d. Ztg. einreichen.

Ein junger Mann, **flotter Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig, mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertraut, wird für's Eisenwaaren-Geschäft zum 1. Juni gesucht.

Herrmann Reiss in Graudenz.

Ein gebildetes, junges Mädchen, das gegenwärtig eine Stelle zur Stütze der Hausfrau auf einem großen Gute bekleidet, wünscht zum 1. Juli ein Engagement zur Gesellschaft und Stütze einer alleinstehenden Dame. Gefällige Offerten bitte u. 7080 i. d. Exp. d. Ztg. einreichen zu wollen.

Eine im Putzfache geübte **Directrice** wird unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Meldungen w. i. d. Exp. d. Zg. u. 7480 entgegengen.

Zum 1. Juni c. wird zu 4 Kindern eine **Erzieherin** gesucht. Klavier und Gesang-Unterricht erforderlich. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen werden unter Einsendung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsforderung an die **Woepkl**'sche Buchdruckerei zu **Neumark Westpr.** erb.

Für eine bürgerliche Wirthschaft in einer größern Provinzialstadt wird eine Dame zur Stütze der Hausfrau gesucht, die eine Wirthschaft selbstständig zu leiten versteht.

Anerbietungen unter **L. K. 35** postlagernd **Marienwerder** erbeten.

Ein junges Mädchen a. f. anständ. Fam., welches gut schneidert, auf der Maschine näht, u. in der Landwirthsch. erfahren ist, sucht eine Stelle zur Stütze u. Gesellschaft der Hausfrau auf einem gr. Gute oder in der Stadt. Adr. w. erb. u. **D. R. Lissewo Kr. Culm** postlagernd. (7458

Ein jung. Mädchen aus achtbarer Familie, die mit der Wirthschaft und Nähmaschine vertraut, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder in e. feinen Geschäft. Gef. Adr. v. 7446 i. d. Exp. d. Ztg. erbet.

Ein Buchhalter

resp. Rechnungsführer, 36 Jahre alt, unverheirathet, seit 2 Jahren in einem Geschäftsmühlenetablissement thätig, sucht, um sich zu verändern, als solcher eine ähnliche Stellung.

Gef. Off. u. **F. G. 100 Wilatowo** postlagernd. (7460

Eine Wirthschafterin,

die erfahren in ihrem Fache ist und ihre Tüchtigkeit mit Zeugnissen nachweisen kann, findet zum 1. Juli Stellung bei hohem Gehalte. Adressen und Zeugnisse sind u. 7408 niederzulegen i. d. Exp. d. Ztg.

Eine **Wirthin gesetzten Alters,** mit herrsch. Küche, Zucht von Kälbern und Federvieh, sowie mit der Meierei vertraut, und hierüber die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stellung. Offerten i. d. Exp. d. Ztg. u. No. 7421

Das Königliche Katasteramt zu **Neumark** Westpr. sucht thunlichst bald einen selbstständigen

Vermessungs-Gehilfen.

Meldungen wird entgegengesehen. Kenntniß von der Katasterverwaltung, sowie tadellose Zeugnisse sind Hauptbedingung. Gehalt mit oder ohne freier Station nebst Wohnung nach Uebereinkommen u. Leistung.

Ein Oekonom, 14 Jahre landwirthschaftlicher Beamter, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. October d. J. Stellung. Adressen werden erbeten in der Expedition d. Ztg. unter No. 7489.

Ein junger Mann wünscht eine Stelle als Eleve der Landwirthschaft. Gefällige Offerten unter No. 7471 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Einen Lehrling für die Bäckerei sucht **Otto Schultz.**
Hohenstein bei Danzig. (7462

Ein j. geb. Mädchen,

(Schneiderin) aus Ostpreußen, wünscht auf einem größeren Gute zur Stütze der Hausfrau ein anständiges Engagement. Selbiges eignet sich auch als Reisebegleiterin oder Gesellschafterin bei einer älteren Dame oder Herrschaft. Auf **hohes Gehalt wird** weniger gesehen als auf familiäre Behandlung. Gütige Off. bitte u. 7366 i. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein Sohn ordentlicher Eltern und guter Schulbildung kann als **Lehrling** in meinem Schiffsproviant-, Material- und Farben-Waaren-Geschäft (Ship Chandlery) eintreten. Danzig, Heiligegeistgasse 70.
7350) **G. Rode.**

Ein Rechnungsführer,

beider Landessprachen mächtig, der doppelten Buchführung sowie den Amtsgeschäften vollkommen gewachsen, sucht von sogleich oder per 1. Juli cr. dauernde Stellung.

Gefällige Offerten bitte u. 7407 an d. Exp. d. Ztg. zu richten.

Ein in der Tabaksfabrikation (hauptsächlich Shag) **erfahrener Maschinenbauer** wünscht Stelle als Masch.-Mstr. resp. Werkmeister; auch würde selbiger Einrichtung und Instandhaltung übernehmen. Adr. u. 7131 bitte i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Eine frequente Ecke in einer der breitesten Straßen Danzigs, zu jedem Geschäfte passend, vorzüglich feine Fleischwaaren oder Restauration, soll in den ersten Tagen des Oktobers dazu eingerichtet werden.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Adressen nebst Bemerkung ihrer näheren Verhältnisse in der Expedition dieser Zeitung unter No. 7389 niederzulegen.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Poggenpfuhl 64, 2 Tr. (7491

Ein möbl. Vorderzimmer e. W. mit Burschengelaß Fleischergasse 81, Saaletage zu vermiethen. (7478

In Grunau-Höhe, ½ Meile von Elbing, wird zur **Abnahme der Milch von 70 Kühen** zum 1. October d. J. ein Milchpächter bei freier Wohnung gesucht.

7382) **Ruhnke.**

General-Versammlung

des

Preuß. Provinzial-Vereins für Blinden-Unterricht.

Zu der

Mittwoch, den 26. Mai d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Kneiph. Rathhauses

hierselbst

stattfindenden Generalversammlung laden wir die geehrten Mitglieder unseres Vereins ergebenst mit dem Bemerken ein, daß nach § 8 des Statuts Jeder stimmfähiges Mitglied des Vereins ist, der einen jährlichen Beitrag von wenigstens einem Thaler zahlt.

In der Versammlung soll der Jahresbericht erstattet, die Rechnung pro 1874 vorgelegt und die Wahl dreier Vorstands-Mitglieder, der Stellvertreter und der Commissarien zur Super-Revision der Rechnung vorgenommen werden.

Königsberg i. Pr., d. 1. Mai 1875.

Der Vorstand des Preuß. Provinzial-Vereins für Blinden-Unterricht.

Große

Künstler-Capelle.

Die auf der Kunstreise nach St. Petersburg begriffene, aus den besten Kräften verschiedener österreichischer Capellen ausgesuchten Virtuosen bestehende, 46 Mann starke

Musik-Künstler-Capelle,

unter der Direction des Hrn. **J. Mrazek,** welche mit vielem Erfolg in Wien, London, Leipzig, Dresden, Berlin 2c. auftrat, wird **am nächsten Freitag** hier in **Danzig** concertiren, unter Mitwirkung der zwei Sopran-Flügelhorn-Virtuosen Hrn. **F. Panik** und **W. Czerny,** Euphonium-Virtuosen Hrn. **A. Pitroff** und des Clarinetten-Virtuosen Hrn. **J. Beran.**

Das Nähere wird nächstens bekannt gemacht.

Adalbert Matouschek,
7472) Geschäftsführer.

Schlachtmusik. Feuerwerk.

Binglers Höhe.

Heute Dienstag, den 25. Mai 1875:

Großes

Militair-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regim. No. 5, unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Kilian,** und unter Mitwirkung des Tambour- und Hornisten-Corps desselben Rgts.

Zum Schluß:

Großer Zapfenstreich.

Der Garten ist während des großen Zapfenstreichs bengalisch beleuchtet.

Anfang 4½ Uhr. Entree 3 Sgr., Kinder 1 Sgr. **Lipinski.**

Branster Lotterie. (Erster Hauptgewinn: **Eine Villa in Zoppot.**) à 3 Rl.
Königsb. Pferdelotterie à 3 „
Insterburger „ „ à 3 „
Baltische „ „ à 3 „
Schlesw.-Holst. Lotterie. Kaufloose zur 5. Kl. (Ziehung am 16. Juni cr.) a 9 Rl bei

Theodor Bertling, Gerbergasse 2.

Verantw. Redaction: In Vert. J. Bartsch.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.